

Herausragender Tänzer 2019

Edouard Hue

«Tanzen ist die Sprache des Körpers»

Was bedeutet die Auszeichnung «Herausragender Tänzer» für Sie?

Eine Freude und eine grosse Überraschung. Ich war gerade am *Festival d'Avignon* und verteilte auf der Strasse Flyer für unsere Stücke «Forward» und «Into Outside», als ich die Nachricht erhielt. Ich konnte es kaum glauben! Meines Erachtens ist eine solche Auszeichnung eher für einen 40-jährigen Tänzer, der sich tausendfach bewährt hat. Ich bin hingegen erst 29 Jahre alt! Der Preis ist eine Anerkennung für mein Solostück «Forward» und würdigt meine Arbeit in Compagnien, für die ich getanzt habe.

Was wird sich durch diese Auszeichnung ändern?

Der Druck hat zugenommen! Ich habe dies bereits in Avignon gespürt, als ich nach der Bekanntgabe des Preises auf der Bühne stand. Ich muss diesem Titel ab jetzt gerecht werden. Denn nun weiss ich, dass es Menschen gibt, die auf mich zählen und die mein Schaffen verfolgen.

Spüren Sie bereits Auswirkungen?

Ja. Ich durfte an der Preisverleihung in Freiburg vor 500 Fachleuten tanzen. Thierry Loup, der Direktor vom *Équilibre-Nuithonie*, war ebenfalls anwesend. Ihm gefiel, was er sah, und so bot er mir einen Job bei ihm an. Programmverantwortliche reagieren viel schneller auf eine Kontaktaufnahme. Für «Molten», das kürzlich in der Parfümerie in Genf aufgeführte Stück meiner Compagnie, der Beaver Dam Company, zeigten zum Beispiel rund 90 Fachleute Interesse. Dieser grosse Anklang ist eine Auswirkung des Preises.

Was macht einen «herausragenden Tänzer» aus?

Letzten Sommer sah ich in Avignon «Outwitting the Devil» des anglo-indischen Choreographen Akram Khan. Der erste Tänzer hat mich tief bewegt. Sein Körper sprach für sich selbst. Er schien zu leuchten. Ich hatte noch nie eine solche Ausdrucks Kraft gesehen. Dieser Tänzer kombinierte aussergewöhnliche Technik und kompromisslose Aufrichtigkeit – es war eine Offenbarung.

Tanzen ist also in erster Linie eine athletische Angelegenheit?

Für mich ist das offensichtlich. Tanzen ist die Sprache des Körpers. Es geht um Körperlichkeit: Was ich Aufrichtigkeit nenne, muss von den Zehenspitzen bis zur Schädeldecke reichen. Es muss von innen heraus kommen.

Wie würden Sie Ihre Position als Leiter der Beaver Dam Company definieren?

Ich bin ein Unternehmer! Unsere Compagnie ist zwar rechtlich gesehen ein Verein, aber ich leite dennoch ein Kulturunternehmen. Ich bin für die Verwaltung der Compagnie, das Budget und die Organisation von Tourneen zuständig. Dieser Aspekt der Arbeit hält mich mehr auf Trab als das Tanzen im Studio! Aber es ist unerlässlich. Wenn wir uns weiterentwickeln wollen, müssen wir uns dahinterklemmen. So haben wir beispielsweise gerade unsere Website neu gestaltet. Kommunikation ist ein Schlüsselfaktor.

Wann trat Tanz in Ihr Leben?

Ich war sechzehn und lebte in Annecy. Ich spielte regelmässig Basketball und hörte gerne Hip-Hop. In der Nähe unseres Hauses gab es ein Konservatorium, das Kurse in Streetdance anbot. Ich fand sofort Gefallen daran. Nach der Matura wollte ich eigentlich eine kaufmännische Laufbahn einschlagen. Ich studierte an der Universität, nahm aber gleichzeitig bei Foofwa d'Imobilité in Genf Tanzunterricht und pendelte jeden Tag hin und her.

Wie sind Sie zum Profitänzer geworden?

Im Rahmen meines Studiums musste ich ein Praktikum in einem Unternehmen absolvieren. Ich fragte Foofwa d'Imobilité, ob er bereit wäre, mich in die Verwaltung eines Kulturunternehmens einzuführen. Er sagte ja, und so landete ich am *Festival d'Avignon*, wo er ein Stück vorführte. Kurz danach hatte ich das grosse Glück, im *Ballet Junior* in Genf aufgenommen zu werden. Zwei Jahre lang jonglierte ich zwischen der Tanzschule und meinem Job als administrativer Assistent. Eines Tages verletzte sich ein Tänzer aus Foofwas Compagnie und er bot mir an, einzuspringen. Und plötzlich tanzte ich sein Stück «Fenix» im Theater *La Fenice* in Venedig!

Wer hat Sie als nächstes geprägt?

Der israelische Choreograph Hofesh Shechter. Nachdem ich ein Jahr lang für Foofwa getanzt hatte, trat ich Shechters Compagnie in London bei. Dank Hofesh habe ich mit dem Choreographieren begonnen. Er war so beeindruckend und grosszügig, dass ich Lust bekam, selbst kreativ tätig zu werden.

Was haben Sie von ihm gelernt?

Dass die Gestik von höchster und absoluter Bedeutung ist. Shechter hat eine aussergewöhnliche Körperintelligenz. Ich glaube wirklich, dass er das Tanzschaffen nachhaltig verändert hat. Viele Choreographien sind heutzutage Pseudo-Hofesh-Kreationen. Manche sagen das auch von meiner Arbeit. Sie liegen nicht unbedingt richtig, aber es stimmt, dass mich seine Ästhetik inspiriert.

Der französische Choreograph Olivier Dubois ist ebenfalls einer Ihrer künstlerischen Mentoren. Was hat er Ihnen mitgegeben?

Der feste Glaube an ein Projekt. Er hat mir oft gesagt, dass man sein Ziel verfolgen muss, egal, was andere denken. Nicht auf kritische Stimmen zu hören, salopp ausgedrückt. Und an seine eigenen Träume zu glauben.

Für welchen Choreographen würden Sie gerne tanzen?

Für den Akrobaten, Zirkusmann und französischen Regisseur Yoann Bourgeois. Ich fühle mich angesprochen von seiner Fantasie und seinen Darstellern, die zu unglaublichen sportlichen Leistungen fähig sind. Ich würde auch liebend gerne für Akram Khan tanzen, klar. Und dann natürlich für Philippe Saire; einen Mann, der mich berührt und dem ich vertraue.

Vor kurzem haben Sie «Molten» geschrieben, ein Stück für fünf Tänzerinnen und Tänzer. Welche Anweisungen haben Sie ihnen bei den Proben gegeben?

Ich versorgte sie mit zahlreichen Bildern, insbesondere von Geysiren. Ich sagte ihnen, dass die Bewegungen wie Geysire aus den Hüften kommen müssen. Ich beziehe mich auch sehr oft auf das visuelle Universum der Mangas: In diesen grafischen Erzählungen sind die Beziehungen zwischen den Wesen unerwartet und oft extrem. Sie sind eine Inspirationsquelle für Körperqualitäten und die Rollengestaltung.

Sehen Sie sich auch selbst Aufführungen an?

Nein. Nur sehr wenige. Im September 2018 hörte ich auf, ins Theater zu gehen. Damals besuchte ich zwischen 70 und 90 Aufführungen pro Jahr. Ich realisierte jedoch, dass ich mich auf mein eigenes Schaffen, meine Fantasie und meine Träume konzentrieren musste. In der letzten Saison habe ich nur drei Stücke gesehen, eines von Hofesh Shechter, eines von der Batsheva Dance Company und das dritte von William Forsythe.

Sie tanzen nicht selbst in «Molten». Weshalb?

Meine Hauptaufgabe in «Molten» ist das Choreographieren. Hätte ich auch getanzt, hätte ich das Stück nicht so hinbekommen, wie ich es wollte. Ich will Stücke schreiben, von denen ich als Zuschauer träumen würde. Deshalb muss ich mich ins Publikum hineinversetzen können und mich im Zuschauerraum befinden, um die Wirkung des Tanzes zu spüren.

Fühlen Sie sich einer Künstlergeneration zugehörig?

Ich stehe in der Tradition der französischen Tanzschaffenden der Achtziger Jahre, beispielsweise Joëlle Bouvier und Régis Obadia, Jean-Claude Gallotta, Angelin Preljocaj. Sie alle verfügen über eine starke Körperlichkeit. Ich habe das Gefühl, diese Tradition fortzuführen. Ich schätze mich glücklich, dass ich am Konservatorium von Annecy von Robert Seyfried unterrichtet wurde, einem der führenden Interpreten von Jean-Claude Gallotta. Er inspirierte uns mit Videos der grossen Werke aus diesen Jahren.

Welche Beziehung haben Sie zur Schweiz?

Die Schweiz ist meine zweite Heimat – hier habe ich das Tanzen gelernt und hier nahm meine Compagnie Gestalt an. In der Westschweiz sind die Beziehungen einfacher und direkter als in Paris, wo zumindest im künstlerischen Milieu eine gewisse Künstlichkeit dominiert. Ich werde nie vergessen, was ich dem *Ballet Junior* und seinen Direktoren Patrice Delay und Sean Wood verdanke. Sie gaben mir eine solide Basis und künstlerische Wurzeln.

Wo sehen Sie sich in fünf Jahren?

Mit meiner Compagnie habe ich bis 2022 Projekte geplant, darunter eines über Magie für das junge Publikum. Wir sind auch daran, ein Vertriebsnetzwerk in der Schweiz und in Frankreich aufzubauen. In den Genfer Schulen werden wir vermehrt auf die Vermittlung setzen. Ich hoffe, dass wir in fünf Jahren den internationalen Durchbruch geschafft haben werden.

Interview: Alexandre Demidoff